

Pressemitteilung | 6. August 2014

Index für Nahrungsmittel sank im Juli stark

Im Juli ist der HWWI-Rohstoffpreisindex im Vergleich zum Monatsdurchschnitt Juni auf US-Dollar-Basis um 2,6 % und in Euro um 2,3 % gesunken. Vor allem der niedrigere Nahrungs- und Genussmittelindex trug zu den Rückgängen beim Gesamtindex bei. Er sank um 8,1 % (in Euro: -7,7%). Dabei gaben im letzten Monat vor allem die Preise für Getreide um 10,1 % (in Euro: -9,8 %) und für Ölsaaten um 13,6 % (in Euro: -13,2 %) nach. Während erstere nun um 20,3 % (in Euro: -23,1 %) niedriger notieren als vor einem Jahr, liegen letztere um 11,5 % (in Euro: -14,5 %) unter ihrem Vorjahresstand. Die Energierohstoffe sanken im Juli um 3 % (in Euro: -2,6 %), wohingegen sich die Metalle verteuerten. So stieg der Index für NE-Metalle um 5 % (in Euro: +5,4 %).

Trotz der Spannungen im Irak, dem zweitgrößten Ölproduzenten innerhalb der OPEC, ist der Ölpreis im letzten Monat gesunken. Im Irak herrscht zurzeit ein Bürgerkrieg, der das Land, so die Befürchtungen der Marktteilnehmer, zunehmend destabilisieren und die Ölförderung negativ beeinflussen könnte. Denn im Laufe des Julis haben sich Anleger vom Ölmarkt zurückgezogen, die beim Ausbruch des Bürgerkrieges im Irak noch auf eine schnelle Eskalation der Lage und extrem steigende Preise beim Öl gesetzt hatten. Durch das Glatstellen solcher spekulativer Positionen entfernte sich der Brentpreis wieder von seinem Hochstand Mitte Juni von mehr als 115 US-Dollar pro Barrel. Zudem war die Ölproduktion von den Kämpfen bisher nicht betroffen, da der überwiegende Teil der Ölfelder im Süden des Iraks und in dem kurdischen Autonomiegebiet im Norden liegt.

In Libyen hatte sich die Ölproduktion auf 500.000 Barrel pro Tag (Mitte Juli) erholt, als Rebellen libysche Ölverladehäfen wieder freigaben. Dabei wirkte sich preisdämpfend auf Öl aus, dass Libyen über den kompletten Juli hinweg mehr Öl förderte als noch im Monat zuvor. Gegen Ende Juli intensivierten sich jedoch die Kämpfe zwischen rivalisierenden Milizen, was zunehmend die Ölproduktion und den -export im Land gefährdete. Mehrfach wurden große Treibstofftanks in Tripolis in Brand geschossen. Für ausländische Energiekonzerne ist die Sicherheitslage in Libyen zurzeit zu schlecht, um Arbeiter in das Land zu schicken. Vor der Revolution in Libyen 2011 hatte das Land noch 1,5 Millionen Barrel pro Tag gefördert. „Sollte die libysche Ölförderung wieder stark zurückgehen, dürfte dies preisteigernd auf den Ölpreis wirken“, so Leon Leschus, Rohstoffexperte am HWWI.

Die Drohungen aus Russland, auf die europäischen Sanktionen mit gestiegenen Energiepreisen zu reagieren, lösten keinen Preisanstieg beim Öl aus. Die Akteure auf dem Ölmarkt nahmen die verbale Reaktion Russlands nur als leere Drohung wahr, da Russland von den Einnahmen aus den Energieverkäufen abhängig ist und es sich nicht leisten kann, seine europäischen Kunden zu verprellen. Zusammenfassend gaben die Ölpreise im Juli also vor allem deswegen nach, weil sich Spekulanten vom Ölmarkt zurückzogen, die auf eine schnelle Eskalation im irakischen Bürgerkrieg gesetzt hatten und Libyen – über den gesamten Monat Juli – gesehen mehr Öl förderte. So sank der Preis für die europäische Ölsorte Brent um 4,4 % auf knapp 112 US-Dollar pro Barrel und WTI um 2,6 % auf knapp 106 US-Dollar. Gegen Ende des Monats durchbrach der Preis für das US-amerikanische WTI-Öl wieder die 100 US-Dollarmarke nach unten. Dass WTI-Öl weniger als 100 US-Dollar pro Barrel kostete, war zuletzt Anfang Mai der Fall. Auf den WTI-Preis drückt zusätzlich vor allem die gute Ölversorgung in den USA, die auf die gestiegene Schieferölproduktion im Land zurückzuführen ist.

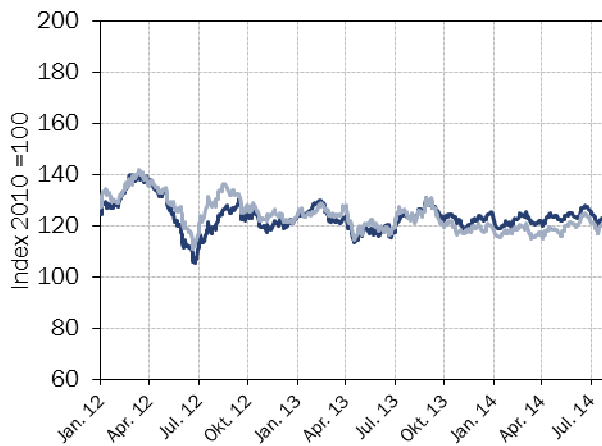
Der Index für NE-Metalle stieg im Juli um 5 % (in Euro: +5,4 %). Am stärksten verteuerte sich Zink mit 8,4 % (in Euro: +9,1), gefolgt von Aluminium mit 6,2 % (in Euro: +6,6 %) und Kupfer mit 4,3 % (in Euro: +4,7 %). Alle Metalle profitierten von guten US-amerikanischen und chinesischen Wachstumsszahlen. Zusätzlich wirkten beim Zink die Nachrichten über einen möglichen Angebotsengpass preisstiegender. Dieser drohe, da sich in den nächsten Jahren die Zinkförderung in wichtigen Minen weitestgehend erschöpft – darunter auch die Century Mine in Australien mit einer Produktion 2014 von etwa 480.000 Tonnen Zinkkonzentrat. Der weltweite Zinkkonsum liegt zurzeit bei etwa 13 Millionen Tonnen. Auch die gesunkenen Zinklagerbestände trugen dazu bei, dass der Zinkpreis auf ein Dreijahreshoch anstieg. Es ist davon auszugehen, dass es China gelingen wird, die erwarteten Produktionsrückgänge beim Zink mithilfe eigener Minen auszugleichen.

Auch der Preis für Aluminium stieg in einem Umfeld von wachsender Nachfrage und sinkender Lagerbeständen an. Auf dem Aluminiummarkt zeigen nun Minenschließungen Wirkung, zu denen sich große Minenkonzerne in der jüngsten Vergangenheit aufgrund zu geringer Margen entschlossen hatten. Zudem fragen internationale Automobilkonzerne mehr Aluminium anstatt Stahl nach, um das Gewicht ihrer Fahrzeuge zu reduzieren. Der Kupferpreis, aber auch der Eisenerzpreis, der um 3,5 % (in Euro: +3,9 %) anstieg, dürften im letzten Monat vor allem von den positiven chinesischen Wirtschaftszahlen profitiert haben. Mit einem Marktanteil von etwa 40 % beim weltweit nachgefragten Kupfer und nahezu Zweidritteln am global übers Meer verschifften Eisenerz ist China der weltweit größte Konsument beider Metalle.

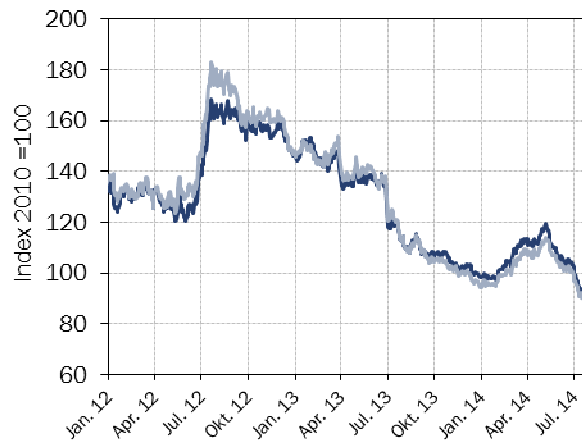
Der Index für Getreide ist im letzten Monat um 10,1 % (in Euro: -9,8 %) und der für Ölsaaten um 13,6 % (in Euro: -13,2 %) gesunken. Vor allem Mais verbilligte sich um 14,8 % (in Euro: -14,5 %), Sojabohnen um 14,5 % (in Euro: -14,2 %) und Weizen um 10 % (in Euro: -9,7 %). Der Grund für die Preisrückgänge ist in den überaus guten Ernteaussichten in den USA zu finden. Beim Mais rechnet das US-amerikanische Agrarministerium mit dem zweithöchsten Ertrag aller Zeiten, da sich die Pflanzen in einem sehr guten Zustand befänden. Mitte Juli unterstützten Regenfälle im sogenannten Korngürtel der USA das Gedeihen der Pflanzen. Die Aussicht auf die gute Versorgung des internationalen Maismarktes führte dazu, dass der Maispreis Ende Juli auf 3,57 US-Dollar pro Scheffel fiel und damit so niedrig liegt wie zuletzt vor vier Jahren. Im Jahr 2012 notierten die Maispreise in der Spitze bei über 8 US-Dollar pro Scheffel, als eine extreme Trockenheit in den USA große Teile der Ernte zerstörte.

Aufgrund der starken Preisrückgänge im Juli sind Sojabohnen nun so billig wie etwa vor zweieinhalb Jahren und Weizen wie seit Ende Januar dieses Jahres nicht mehr. Das US-amerikanische Agrarministerium gab bekannt, dass rund drei Viertel der Sojabohnenpflanzen sich in einem guten oder sogar exzellenten Zustand befinden. Zudem fügte es hinzu, dass es seine Prognose für die Weizenernte in der Saison 2014/2015 nach oben korrigiert. Die guten Ernteaussichten beim Weizen dürften, so die Prognose, die Weizenlagerbestände in den USA auf rund 18 Millionen Tonnen ansteigen lassen – im Vergleich dazu waren es in der Vorsaison 2013/2014 16 Millionen Tonnen. Die Entwicklungen auf dem US-Agrarmarkt spielen eine wichtige Rolle für den internationalen Markt, da die USA der weltweit größte Exporteur von Mais, Sojabohnen und Weizen sind.

Gesamtindex



Getreide



Quelle: HWWI

— USD — EUR

Der HWWI-Rohstoffpreisindex ist ein Produkt der HWWI Consult GmbH.

Kontakt:

HWWI Pressestelle: Elzbieta Hagemann

Heimhuder Straße 71 | 20148 Hamburg

Tel.: 040 34 05 76 - 115 | Fax: 040 34 05 76 - 150 | E-Mail: presse@hwwi.org

Pressemitteilungen und weitere Nachrichten des HWWI bei [Twitter](#) und auf www.hwwi.org.